



Wenn man nach unten schaut, um zu verifizieren, wer da so rumschreit, sieht man genau ... das

Rohbau



Belastungstest des Gehäuses

Guerilla-Monitoring

Monitor mal anders

Von Christian Lichtenberg

Es begab sich zu einer Zeit, als sich vier Menschen versammelten. Der eine hub an und sprach: Lasset uns eine Session machen. So erhob man sich und pilgerte in den Probenraum. Dort angekommen stellten wir fest, dass eine der dort probenden Bands einiges Equipment zu einem Gig mitgenommen hatte. Nach kurzer Zeit hatten wir dennoch ein funktionierendes Schlagzeug zusammengewürfelt, ein Bass war am Start, und eine sechssaitige Siebensaiter-Gitarre stand bereit. Das größte Problem stellte die fehlende Gesangsanlage da. Nach einigem Suchen fanden sich allerdings ein kleines Mischpult, ein Mikrofon (naja), eine alte Phonic-Endstufe und - in der ganz hintersten Ecke - eine noch ältere HH-15-Zoll-irgendwas-Box, wobei das Hochtön-Irgendwas längst das Zeitliche gesegnet hatte und nur noch der 15er Schalldruck produzierte.

Die Session war großartig, alle hatten Spaß, es wurde eine neue Band gegründet, und wider Erwarten meinerseits hörten alle den Gesang. Fazit des Abends: Wer sich von widrigen Umständen und suboptimalem Equipment den Spaß an der Musik verderben lässt, ist selber Schuld. Aus diesem netten Abend resultierte dann auch die entscheidende Frage: Braucht ein Monitor, der nur Gesang übertragen soll, einen Hochtöner?

Womit wir beim eigentlichen Thema dieses Artikels wären. Wenn man betrachtet,

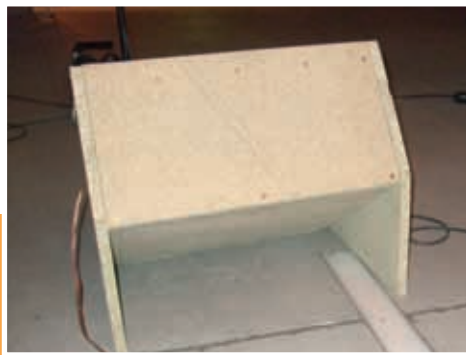
welche Frequenzbereiche bei Sprache bzw. Gesang relevant sind, so lässt sich feststellen, dass man sich auf etwa 150 Hz bis 4,5 kHz beschränken kann. Darüber gibt es noch Zischlaute, die aber bei der Sprachverständlichkeit eine untergeordnete Rolle spielen. Das schafft ein 12-Zöller gerade noch alleine. Warum also nicht einfach einen 12er in ein Gehäuse flanschen und das Ganze mal testen?

Ohne Weiche

Von dieser Idee infiziert, telefonierte ich erstmal und sammelte alle Meinungen

von „Das ist doch nicht dein Ernst“ bis „Wir hatten mal Zeck-Monitore mit einem Regler zur Reduzierung der Hochtönerlautstärke, irgendwann haben wir die Kabel zum Hochtöner einfach abgeschnitten.“ Die Idee ist offensichtlich nicht neu.

Nach kurzer Recherche im Internet bin ich dann auf den Beta-12LT von Eminence gestoßen. Ein Zwölfzöller, mit 225 Watt an 8 Ohm, der vom Hersteller mit 48 Hz – 8 kHz angegeben wird. Super, der überträgt genau, was wir brauchen, verträgt einiges an Leistung, und bei 8



Rechtwinklig mit „extended“ Seitenwänden, einfacher kann man ein Gehäuse nicht bauen



Der Guerilla-Monitor im Proberaum

Ohm kann man zur Not noch ein zweites Exemplar anschließen. Der Preis bewegt sich deutlich unter 100 Euro und damit im experimentierfreudigen Bereich. Leider hatte der einschlägige Fachhandel den Speaker nicht vorrätig, so dass der Umweg über den Eminence-Vertrieb Adam Hall genommen werden musste, der dankenswerterweise für diesen „Feldversuch“ ein Exemplar zur Verfügung stellte. Für die Prototypen-Gehäusekonstruktion mussten zwei 2,5 cm starke Fußboden-Verlegeplatten erhalten. Nicht so sehr aus akustischen Erwägungen, sondern einfach, weil sie sich gerade im „Restholzbestand“ befanden. Um also die Unwägbarkeiten des Gärungsschnittes zu umschiffen (bei der Konstruktion eines nicht rechtwinkligen Gehäuses in Kombination mit einer Handkreissäge...), habe ich mich für ein Gehäuse mit 20 cm x 40 cm x 50 cm Innenmaß mit Extended-Seitenwänden entschieden, um die Schräge zu erreichen (siehe Fotos). Der Winkel ist so gewählt, dass beim im Proberaum üblichen Abstand (von den Füßen des Sängers bis zum Monitorgehäuse) von ca. einem Meter sich des Sängers Kopf auf der Abstrahlachse des Speakers befindet, der gemäß den Vorgaben ohne Frequenzweiche auskommt. Ab in den - wieder voll bestückten - Proberaum und losgerockt.

Ist das Experiment geglückt? Ganz klar: Ja!

Das Ganze hat sich zwar wacker durch den Krawall von Schlagzeug, Bass (SVT an 8 x 10 Zoll) und Gitarre (50 W Engl an 4 x 12 Zoll) gekämpft und schlussendlich noch die Hürde meines 15-dB-Elacin-Gehörschutzes genommen. Schön und wohlklingend geht aber definitiv anders. Der Speaker bündelt in den Höhen kräftig und die Klirrwerte der Box dürften verheerend sein. Allerdings: Wem es nur darum geht, eine Kontrolle zu schaffen, um festzustellen, ob er/sie den Ton getroffen hat, der könnte sich mit solch einem Guerilla-Monitor anfreunden. Natürlich ist mir klar, dass dies ein streitbares Thema ist. Angefangen bei der Frage, ob man überhaupt so laut proben muss – anscheinend ja. Bis hin zu der Frage, ob es sich hier um ein auch nur annähernd professionelles Vorgehen handelt - ganz klar, nein.

Die meisten Gesangsanlagen in Proberäumen stehen aus Platzgründen irgendwo in den Ecken. Was zu einer recht großen Distanz führt und dadurch einen höheren Pegel bedingt. Ein Bodenmonitor, egal welcher, bietet Vorteile. Man beschallt hier auf recht kurze Distanz von vielleicht zwei Metern. Jeder Musiker kann gezielt versorgt werden, man jagt nicht mehr unmotiviert Schall-

druck in den Raum. Das kann auch, je nach Raum, zu weniger Problemen mit Rückkopplungen führen und – in Abhängigkeit von der Band – zu einer reduzierten Lautstärke im Proberaum.

Preislich wird das Experiment für den Nachwuchs-Rock'n'Roller interessant. Für 4 x Guerilla-Monitor (4 x Eminence Beta-12LT à ca. 60 Euro, Verlegeplatten für lau vom Onkel Werner, ansonsten ca. 50 Euro), einen Amp aus der Klasse 2 x 500 W / 4 Ohm für 150 Euro (z. B. the t-amp E-800 - 2 x 440W / 4 Ohm, 145 Euro) ein Kleinstmischpult (z. B. Behringer UB-802, 44 Euro) und Gehörschutz (z. B. Millenium ERXMS Gehörschutz, 20 Euro) ist man, ohne den Arbeitsaufwand einzurechnen, mit 450 - 500 Euro dabei. Klanglich eher spartanisch, aber für den Preis bekommt man ansonsten gerade mal eine 2x150-Watt-Gesangsanlage mit zwei Böxchen. Ob die Anschaffung so einer Anlage mehr Sinn macht, muss jeder selbst entscheiden.

Schlussendlich: Nicht dass sich hinterher jemand beschwert – die hier „versorgte“ Band spielt weniger HiFi, eher Punkrock. Kennt jemand Electric Eel Shock oder The Gallows? So in etwa ist der Bandsound vorstellbar. Double peace! ■